

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945  
1944**

6.9.1944 (No. 209)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-960238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-960238)



# Ostfriesische Tageszeitung

Verkleidungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnensstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949  
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Land-  
esbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norder, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestell-  
geld, in den Landgemeinden 1,55 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg.  
Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 209

Mittwoch, 6. September 1944

Ausgabe 1

Postverlagsort  
Aurich

## Heftige Kämpfe im mittelbelgischen Raum

Fernkampfartillerie im Einsatz gegen Südengland — Neuer Großangriff der Sowjets

### Noch keine Entscheidung

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters  
otz. Berlin, 6. September.

Die feindlichen Panzerkräfte, die im französisch-belgischen Grenzgebiet einen Einbruch erzielt haben, sind nun in verschiedenen Stoßrichtungen auf Brüssel und Antwerpen weitermarschiert. Damit sind im mittelbelgischen Raum heftige Kämpfe entbrannt, die an Ausdehnung und Erbitterung ständig zunehmen.

Wieder handelt es sich um ein Durchfahren des Kampfgebietes durch starke feindliche Panzerverbände und um eine Entscheidungsschlacht, also um ein Aufmarschsystem, das leicht durchführbar ist in Räumen, wo seitens der Bevölkerung diesen Bewegungen Hilfe geleistet wird. In ganz Frankreich und jetzt auch in Belgien ist dies weitgehend der Fall, wobei nicht so sehr die Hilfsbereitschaft für die Anglo-Amerikaner eine Rolle spielt, als der Wunsch, das eigene Land nicht zum Schauplatz des Kriegsgeschehens werden zu lassen. Dennoch ist der Krieg nicht dadurch örtlich beendet, daß Panzer-Divisionen Staub aufwirbelnd durch eine Ortschaft drausen, sondern über die militärische Nachschau in allen vom Krieg betroffenen Ländern entscheidet immer erst die ausschlaggebende Schlacht. Hierbei ist es ganz gleichgültig, ob diese Schlacht in Nordfrankreich, in Belgien oder in den Grenzbezirken ausgetragen wird. Man denke beispielsweise an die Belagerung Südwestfrankreichs durch deutsche Truppen, die nach den großen Durchbruchschlachten zum Kanal hin erfolgen konnte. Ebenso wurden französische Gebiete durch deutsche Truppen kampffähig geräumt, nachdem den Amerikanern der Durchbruch in der Normandie gelungen war. Im allgemeinen kämpft man heute nicht mehr um große Städte, sofern sie nicht als Stütz- oder Verkehrsnotenpunkte besondere Bedeutung besitzen. Der augenblickliche feindliche Vormarsch muß erst noch seine Bestätigung in einem heftigen Ringen mit deutschen Widerstandskräften finden.

Inzwischen haben die deutschen Fernkampfartillerie und die Abstände unserer Bergstellungswaffe das Feuer auf Südengland gemeinsam wieder aufgenommen. Es ist klar, daß die Kampfhandlungen in Belgien gewisse Rückwirkungen auf die Beziehung Südenglands haben, und daß infolgedessen Unregelmäßigkeiten auftreten. In ihrer Bedeutung bleibt jedoch die Bergstellungswaffe bestehen. Sie wird dem Feind noch schwere Verluste zufügen und bei

ihm immer wieder das Gefühl der Ohnmacht wachrufen. Wenn in diesen Tagen fliegende Bomben und Granaten der Fernkampfartillerie in großer Zahl den Kanal überqueren, dann soll England fühlen, daß es sich einen entschlossenen Feind ausgeliefert hat, der immer wieder zurückzuschlagen wissen wird.

An der Ostfront ist es zu einem neuen feindlichen Großangriff gekommen, der jedoch örtlich sehr begrenzt ist und eher den Charakter eines massiven Durchbruchversuches trägt. Während die Sowjets bisher ihre Großangriffe fast immer auf breiter Front starteten, sind sie nun zwischen Bug und Narawa an so schmalen Stellen zum Angriff getreten, daß die Absicht unverkennbar wird, einen

Keil in die die Südgrenze Ostpreußens absichtende Abwehrlinie zu treiben und unsere Front durch schnelle Nachführung von Reserververbänden aufzuspalten. Der Wehrmachtbericht teilt mit, daß dieser heftige Offensivversuch erst in der Tiefe unserer Stellungen durch Gegenangriffe aufgefangen werden konnte. Der Abschuß von 74 Panzern zeigt auch, daß den Angreifern eine große Zahl schwerer Waffen beigegeben worden sein muß. Die Kämpfe zwischen Bug und Narawa dauern noch an, weil die zum Angriff bereitgestellten Verbände erst zum Teil in die Schlacht geworfen worden sind. Man muß deshalb die weitere Auswirkung in diesem Frontabschnitt mit Aufmerksamkeit verfolgen.

### Anerkennung des Führers für die Ostgaue

Auch die Westgaue sind entschlossen, ihre Heimat zu verteidigen

( ) Berlin, 6. September.

In einer gewaltigen Kraftanstrengung hat die Bevölkerung der deutschen Ostgaue eine viele hundert Kilometer lange Schutzstellung geschaffen und dadurch der vor den Grenzen kämpfenden deutschen Truppen die Gewissheit gegeben, daß hinter ihnen die Heimat nicht nur die Waffen zum Kampf schmiedet, sondern ihnen auch durch diesen tatkräftigen Einsatz einen starken Rückhalt verleiht. Die enge Verbundenheit des mit Spaten und Gewehr im totalen Kriegseinsatz stehenden deutschen Volkes ist durch diese hervorragende Gemeinschaftsleistung in eindrucksvoller Weise dokumentiert worden.

Diese Verbundenheit wird erneut unterstrichen in einem Danktelegramm, das der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian, an die Gauleiter der Ostgaue in diesem Wert beizubringen Ostaue gerichtet hat. Generaloberst Guderian teilt in diesem Telegramm mit, daß der Führer mit besonderer Befriedigung die ausgezeichneten Leistungen der im Stellungsbau des Ostens tätigen Volksgenossen zur Kenntnis genommen habe. Anschließend bringt Generaloberst Guderian den Dank der Front für diese erhebende Leistung der Volksgemeinschaft zum Ausdruck, die wiederum beweise, daß Front und Heimat von dem gleichen unerschütterlichen Glauben an die Kraft des deutschen Volkes beseelt seien.

Mit diesen Worten hat Generaloberst Guderian als der berufene Sprecher des deutschen Ostheeres die hervorragende Gemeinschaftsleistung gewürdigt, mit der die Bevölkerung unserer Ostgaue in der Stunde der Gefahr ein

leidenschaftliches Tatbekenntnis zur Verteidigung ihrer Heimat abgelegt hat. Der gleiche Geist unbegrenzten Widerstandes beseelt auch die Bevölkerung unserer Westgaue, die ebenso wie ihre Kameraden im Osten gewillt ist, dem Feind zu zeigen, daß sie bis zum äußersten bereit und gerüstet ist, den Boden ihrer Heimat zu verteidigen.

### Eichenlaub für Generalleutnant Floorke

( ) Führerhauptquartier, 5. Sept.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Floorke, Kommandeur einer Infanterie-Division, als 567. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

( ) Führerhauptquartier, 5. Sept.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberst Erich Löhr, Kommandeur eines ostpreussischen Grenadier-Regiments, Hauptmann d. R. Edgar von Reden, Kommandeur eines schlesischen Panzerpionier-Bataillons, Feldwebel Erwin Widmayer, Zugführer in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment, Wachmeister Scharf, nach dem Heldentod an Oberleutnant Freiherr von Pittwiz und Gaffron, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Hauptmann Sölter, Gruppenkommandeur in einem Kampffregatenschwader.

### Deutschland — Japan

Von unserem Vertreter in Tokio  
Josef Giesenkirchen

otz. Der Beginn des sechsten Jahres des Zweiten Weltkrieges hat für Japan gleich große Bedeutung wie für das Großdeutsche Reich und seine Verbündeten. Bessergestellt sich Japan in einigen Monaten erst drei Jahre mit den Anglo-Amerikanern im Krieg befindet, so bedeutet doch der 3. September 1939 für den heutigen Waffengeführten des Reiches infolgedessen eine entscheidende Wende, als an diesem Tag der längst bekannte Entschluß zur Vernichtung Deutschlands von einer Nation öffentlich verkündet wurde, die zusammen mit den durch Konspiration verbündeten Vereinigten Staaten auch der unangenehme Gegner aller Ordnungs- und Entwicklungspläne des kaiserlichen Japan in Ostasien war. Wenn jemals darüber Zweifel bestanden hatten, dann waren sie durch die Haltung Englands und der USA in den vorhergegangenen zwei Jahren der Kriegführung in China und den Jahren der japanischen Stabilisierungsbestrebungen in der Mandchurei beseitigt worden.

Nach dem Ablauf der am 13. Juli 1941 für zehn Jahre geschlossenen englisch-japanischen Allianz hat sich trotz verschiedener Zwischenverträge und der erst 1933 zu einem abrupten Ende gekommenen japanischen Mitgliedschaft im Völkerbund zwischen beiden Mächten kein solides Verhältnis mehr entwickeln können, weil die beiderseitigen Interessen dem gleichen Raum galten und nur Japan darin für seine Pläne den Anspruch der natürlichen Rechtmäßigkeit stellen konnte. Heute mehr denn je verlohnt sich ein Hinweis darauf, daß die USA schon unmittelbar nach Beendigung des Ersten Weltkrieges eine Ostasien-Interventionspolitik betrieben, die erst durch die Bomben auf Pearl Harbor am 8. Dezember 1941 in die unausweichliche kriegerische Auseinandersetzung hineinführten. Bereits am 2. Oktober 1919, also fast zwei Jahre vor Vertragsabschluss, ließ der damalige USA-Präsident durch seinen Londoner Botschafter auf die amerikanischen Bedenken gegen die Verlängerung des Paktes in dem bisherigen Sinne hinweisen und am 10. Mai 1920 eine weitere Note überreichen, in der unter Bezugnahme auf die beginnenden Verlängerungsverhandlungen nachdrücklich erklärt wurde, das Auswärtige Amt möge, falls Verlängerung geplant sei, den Vertrag nur in dem Sinne abschließen, wie vorher durch die USA-Botschafter als im Interesse der Vereinigten Staaten liegend gekennzeichnet worden sei. In der Geschichte der japanischen Politik ist diese Intervention immer als das Begründnis der englisch-japanischen Allianz bezeichnet worden.

Es würde zu weit führen, wollte man alle Einzelheiten der keineswegs von Japan, sondern von seinen heutigen Feinden betriebenen Entfremdung darstellen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Japan seine Pläne in Ostasien nicht gegen England und die USA, sondern mit ihnen zum allseitigen Vorteil verwirklichen wollte, genau so wie sich die notwendige Neuordnung der zwischenstaatlichen Verhältnisse in Europa durch Deutschland in keiner Weise gegen die Mächte richtete, die dennoch daraus die äußere Veranlassung für einen Vernichtungskrieg ableiteten, der in den jetzt abgelaufenen fünf Jahren das britische Imperium an den Rand der völligen Auflösung gebracht hat.

Als die ersten Schüsse in diesem Weltkrieg losgingen, konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, wo Japans Platz war, allein aus Gründen der reinen Vernunft und der eigenen Interessen. Daß das Kaiserreich dennoch verfuhr, auch noch nach Abschluß des Dreierpaktes vom 27. September 1940, den Frieden durch schwierige und umständliche Verhandlungen mit dem entscheidenden, aber auch am meisten kriegslüsteren Pazifikanten — den USA — zu erhalten, ist und bleibt seine

### Oshima beim Führer

( ) Führerhauptquartier, 5. Sept.

Der Führer empfing gestern den Kaiserlich-japanischen Botschafter Oshima zu einer längeren Aussprache über aktuelle Fragen der gemeinsamen Kriegführung der beiden Völker. An der Besprechung beim Führer nahm der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, teil, der mit dem Botschafter Oshima vorher eine längere herzliche Unterredung hatte.

## Wir sammeln unsere Kräfte zu Verteidigung und Angriff

Der Sinn unseres bisherigen Verhaltens - Wir werden den Vorteil der inneren Linie ausnutzen

Eigener Drahtbericht

otz. Berlin, 6. September.

Die militärischen und politischen Ereignisse der letzten Wochen waren in mancher Beziehung hier und dort gewiß nicht so, daß sie nicht das Gesamtbild bei einem Laien zu trüben vermocht hätten. Aber wenn man im großen militärisch-strategischen Rahmen diese Ereignisse betrachtet, so bemerkt man doch viele Anhaltspunkte, die ein anderes Bild zu geben gewährleisten. Tatsache ist, daß wir uns beispielsweise im Westen aus dem äußeren Verteidigungsring der europäischen Festung zurückziehen. Damit verschaffen wir uns, und das liegt unzweifelhaft auch im Plan der deutschen Führung, den Vorteil der inneren Linie, auf den mehr als ein feindlicher Militärkritiker in den vergangenen Wochen schon hingewiesen hat. Die Lage entwickelt sich also so, daß je weiter der Feind unseren Grenzen sich nähert, um so stärker und geschlossener unsere Verteidigung wird und um so härter das deutsche Volk, das dem Gegner in unbeeinträchtigter Entschlossenheit entgegentritt. Noch hat der Angreifer die Wahl des Angriffspunktes für sich. Es wird sich jedoch nun entscheiden müssen, inwiefern der Vorteil der inneren Linie und der fanatische Widerstandswille des deutschen Volkes uns als den Verteidigern unseres Heimatbodens das Uebergeordnete für die entscheidenden Monate geben wird.

Es ist immer nicht ganz einwandfrei, in einem Kriege Termine bekanntzugeben. Sener konservative Abgeordnete in England, der seinen unter

dem deutschen Fernbeschuß schwer leidenden Wählern den Sieg bereits bis zum 1. August versprochen hatte, ist heute übel dran. Auch die anderen britischen Politiker, die sich auf die gleiche schiefe Ebene begeben haben, müssen nun befürchten, wie sich die englische Zeitung „Sphere“ ausdrückt, statt mit Siegeslorbeer bekränzt, mit faulen Eiern bedorfen zu werden. Churchill ist mit seinen Terminen etwas vorsichtiger gewesen. Sie sind noch nicht ganz heran, aber sicher wird auch er die für ihn peinliche Feststellung machen müssen, daß Propheten in einem Kriege eine wenig feste Grundlage besitzen. Wenn die feindlichen Politiker und Generale auf die Ruhe und Siegeszuversicht blicken, die das deutsche Volk in unbeeinträchtigter Haltung und im festen Vertrauen auf seine Führung ausstrahlt, dann müssen sie wohl doch Bedenken bekommen, ob ihr zu früh geäußelter Optimismus in jeder Beziehung hieb- und stichfest ist. Sie werden es verneinen müssen. Der Militärkritiker der „Times“, Cirell Falls, hat dieser Tage auf die ausschlaggebende Wichtigkeit der Moral im Kriege hingewiesen. Er unterstellt, daß die Moral des deutschen Volkes gut ist, besonders nachdem am 20. Juli ein Reinigungsprozeß sich vollzogen habe, und er kommt dabei zu dem Schluß, daß die deutsche Führung als Ergebnis des Rückzuges auf die innere Linie nach seiner Meinung einige nicht zu unterschätzende Vorteile technischer Natur erhalten habe, so zum Beispiel gewaltige Ersparungen im Transportwesen, Verfüzungen der Fronten und damit mehr Truppen sowie Wegfall der Verpflichtung für die früher von den deutschen

Truppen besetzten Gebiete und die Völker, die sich dem Bolschewismus selbst ausgeliefert haben. Hinzu komme, daß Deutschland im Gegensatz zu 1918 keine Ernährungsschwierigkeiten kenne.

Ein maßgeblicher englischer Militärkritiker kommt also zu der gleichen Feststellung, die wir am Anfang dieser Ausführungen getroffen haben. Wir sammeln unsere Kräfte zu Verteidigung und Angriff in dem Kerngebiet Europas. So betrachtet, versteht man, daß es bisher nicht vermochte, daß ein tiefer Sinn in unserer bisherigen hinhaltenden Verteidigung lag, und daß wir planvoll, auch wenn es bisweilen anders aussah, das Gesetz des Handelns für uns bewahrt haben.

Ein Belgrader Blatt verweist auf die Abnungslosigkeit der Feinde Deutschlands, daß Deutschland revolutionäre Schachzüge in der Kriegskunst plante, während sie den Generalanstoß gegen Deutschland ausgeht und dann in Gang gesetzt hätten. Diesen neuen revolutionären Charakter des Krieges werden die Feinde Deutschlands noch zu spüren bekommen. Die Kräftekonzentration und die Schaffung und fernmässige Anstufung der neuen Waffen geht Hand in Hand. Was würden aber neue Waffen nützen, wenn sie nicht in die Hände fanatischer und von unberechenbarem Siegeswillen erfüllter Kämpfer gelegt werden könnten? Die Moral ist, wie Cirell Falls es auch gesagt hat, mithin das letzte Entscheidende. Wir aber glauben, daß in unserer Kampfmoral uns niemand übertreffen kann und wird.



Historische Rechtfertigung für alles das, was durch den 8. Dezember 1941 ausgelöst wurde.

Sieben Jahre Chinakrieg, fünf Jahre Krieg in Europa und nahezu drei Jahre Krieg im Pazifik; diese drei Begriffe stehen in einem unauflösbaren Zusammenhang und stehen in der natürlichen aller geschichtlichen Allianzen vereinte Mächte, Deutschland und Japan, im Kampf für die eigene räumliche und politische Freiheit und gegen das politische und wirtschaftliche Chaos in ihrem Lebensraum. Diese beiden Mächte stehen zusammen und werden immer zusammenstehen. Je härter der Kampf ist, um so schwieriger manchmal die Gesamtlage erscheinen mag, um so ernster und erbitterter nur kann ihre Entschlossenheit sein, den einmal begangenen und allein für richtig befundenen Weg konsequent und unbittlich weiterzugehen.

Wenn heute in den japanischen Zeitungen immer wieder festgestellt wird, daß die gegenwärtige Lage im Vergleich zu den ersten Kriegsjahren ungleich schwieriger ist und zweifellos noch schwere und opfervolle Kämpfe bevorstehen, dann denkt sich das mit dem, was dem japanischen Leser aus Europa zur Kenntnis gebracht wird. Uebereinstimmend sind aber auch das Bewußtsein und der Wille beider Völker und ihrer Führungen, daß uns nichts und keine Macht der Welt von der Verwirklichung unserer Absichten abhalten kann, so lange wir es nicht selbst tun. Das aus der altgermanischen Geschichte stammende Tacitus-Wort, Deutsche könnten nur von Deutschen besiegt werden, hat in Japan ein sinnfälliges Äquivalent. Darüber steht genau wie in Deutschland die verständliche Entschlossenheit, es dazu niemals kommen zu lassen. In den letzten Monaten hat der Feind dank seiner materiellen Überlegenheit mehrere Positionen des äußeren japanischen Verteidigungsringes durchbrochen. Auch darin ähnelt die Lage derer, die in Europa. Bei Kämpfen in und um so große Gebiete, wie Deutschland und Japan sie zu führen und verteidigen haben, können feindliche Einbrüche, wenn es sich um den größten und entscheidenden Einbruch handelt, nicht vermieden werden. „Wer unter dem Druck dieser Ereignisse manövriert wird, der verdient nicht, daß um seine Existenz gekämpft wird.“ Dieses Wort des früheren japanischen Premierministers hat und behält seine volle Gültigkeit. Bei anderer Gelegenheit betonte er in Anerkennung an ein Wort des Führers in aller Eindringlichkeit, zwischen Sieg und Niederlage werde in diesem Krieg nur ein Raum von Sauresbreite liegen. Die letzten Bataillone entscheiden den Kampf. In Japan zweifelt niemand daran, daß es deutsche und japanische sein werden.

Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verliert der Gegner, die Verbindung Japans zum ertragreichen und für die japanische Kriegsführung wichtigen Süden abzuschneiden. Man macht in Japan kein Hehl daraus, daß die durch feindliche Einbrüche verursachte Erschwerung des Nachschubes die Kriegsführung beeinflusst. Mehr noch darauf als auf unmittelbare Luftangriffe gegen Japan scheint das Hauptaugenmerk der USA. gerichtet zu sein. Mangelnde Engpässe müssen überwunden und Lücken notdürftig gestopft werden. Das ist bisher immer gelungen, und es besteht die feste Zuversicht, daß es weiterhin gelingt, bis die angelammelten Reserven Gegenstände ermöglichen. Es kommt nicht darauf an, welche Insel oder welche Gruppe bis dahin unter Umständen noch vom Feind überannt sein kann, sondern darauf, daß Japan — auch hier liegt wieder mancher Vergleich zu Deutschland — seine Hauptkräfte zur geeigneten Stunde bereit hat. Raum jemand hat ernsthaft damit gerechnet, daß der Ostkrieg so zu Ende gehen würde, wie er sich am Schluß des ersten Abschnittes im Mai 1942 auf der Karte einzeichnen lassen konnte. Auf den Besitz von möglichst vielen Quadratkilometern kommt es Japan keineswegs an, sondern lediglich auf das, was Roosevelt und seine britischen Mitanten dem Kaiserreich gewaltig an Gebieten vorenthalten, die zum großen Teil weder den USA, noch England gehörten. Darum wird bis zur Entscheidung gekämpft.

#### Der Siegeswille entscheidet

O Tokio, 6. September.

„Manichi“ veröffentlicht in Fortsetzungen eine Artikelserie des bekannten japanischen Nationalisten, S. Tokutomi, zur Kriegslage. An Hand zahlreicher historischer Beispiele führt Tokutomi darin aus, daß eine materielle Übermacht keineswegs für den Kriegsausgang entscheidend zu sein brauche, sondern, daß letzten Endes ein stärkerer Siegeswille ausschlaggebend sei. So erklärt sich Tokutomi auch von Deutschlands Endsiege überzeugt. Nach längeren Ausführungen zur strategischen Entwicklung des Ostkrieges kommt Tokutomi zu der Überzeugung, daß sich dem japanischen Volk nunmehr beste Gelegenheiten biete, den Feind vernichtend zu schlagen, wobei es sich darauf gefaßt machen müsse, daß Japan selbst zum Schlachtfeld werde. Japan sei dabei aber in starker Position.

#### Japan erwartet letzte Ausrichtung

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Tokio, 6. September.

Das japanische Volk sieht mit großem Interesse der Eröffnung der heute beginnenden Reichstagsitzung entgegen. Erwartet es doch von ihr die Beantwortung vieler akut gewordenen Fragen auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiet. Die Einberufung dieses 85. außerordentlichen Reichstages ist die erste seit der Neubildung des japanischen Kabinetts durch Ministerpräsident Koiso. Das japanische Volk ist sich bewußt, daß der Weg zum Sieg nicht mit Rosen besät ist. Nichtsdestoweniger wünscht es zu wissen, welche allgemeinen Vorbereitungen die Alliierten, besonders aber Japan getroffen haben, um von der augenblicklichen Defensive wieder zur Offensive überzugehen. Das japanische Volk steht volles Vertrauen in die Schlagkraft seiner Wehrmacht. Es liest täglich in den Zeitungen von den Siegen der japanischen Armeen auf dem chinesischen Kontinent und hat die Niederlagen, die Japan den USA und England bei Pearl Harbour, Malaya und in den Gebieten des Südens zuzugute, noch in Erinnerung.

## Im Raume von Antwerpen und Brüssel

Angriffe an der Adria abgeschlagen - Harte Kämpfe in Südost-Siebenbürgen

O Führerhauptquartier, 5. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: In Nordfrankreich behaupten sich unsere Truppen hartnäckig gegen starke feindliche Angriffstruppen, die gestern tieferen Einbrüche erzielen konnten. Die Kämpfe haben sich in den Raum von Antwerpen und Brüssel verlagert und nehmen ständig an Heftigkeit zu.

London lag in der vergangenen Nacht wieder unter dem Feuer der V 1.

Schwere Fern-Kampfschiffe der Kriegsmarine beschossen erneut südbelgische Hafenstädte und Barackenlager sowie feindliche Batteriestellungen mit guter Wirkung.

In den Ardennen wurden Ueberseverungen des Gegners über die Maas zurückgeschlagen. Nördlich Charleville über die Maas übergeführte feindliche Kräfte wurden im Gegenangriff zurückgeworfen. Im Saone-Tal verlaufen unsere Bewegungen trotz feindlichen Drückes weiter planmäßig. Um Brest wurde auch gestern erbittert gekämpft. Unsere Besatzung zerstückte erneut alle von starker Artillerie, Panzern und Luftstreitkräften unterstützten Angriffe des Gegners.

In Italien brachten unsere Truppen im Adriatischen Küstenabschnitt alle Angriffe des Gegners zum Erliegen. Vertikale

Einbrüche wurden im Gegenangriff abgeriegelt. In den letzten fünf Tagen des Großkampfes wurden dort über 200 Panzer vernichtet.

Im Südostteil Siebenbürgens dauern die harten Angriffs- und Abwehrkämpfe an. In den Waldkarpaten haben ungarische Truppen wesentlichen Anteil an der erfolgreichen Abwehr mehrerer sowjetischer Angriffe. — Im Weichselbrückenkopf nordwestlich Baranow führten mehrtägige erfolgreiche Angriffe trotz zähen feindlichen Widerstandes zu einer Frontverfälschung. — Zwischen Bug und Narew warfen die Sowjets weitere Verbände in die Schlacht. Die schweren feindlichen Angriffe wurden unter Abwurf von 74 Panzern durch Gegenangriffe in der Tiefe unserer Stellungen aufgefangen. — In Etiland wurden zwischen dem Wirsee und Dorpat sowjetische Kampfgruppen, die über den Embach übergeführt waren, vernichtet. Bei Dorpat warfen unsere Truppen die Bolschewiken in schweren Waldkämpfen nach Süden zurück. Schlachtflieger schossen bei einem Angriffsversuch sowjetischer Torpedoflugzeuge auf ein deutsches Geleitz im Seegebiet westlich Libau neun feindliche Flugzeuge ab.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Karlsruhe.

## London wieder unter dem Feuer von V 1

Abschuß deutscher Raketenbomben durch die Operationen im Westen nicht unmöglich

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 6. September.

Die militärische Entwicklung im nordfranzösisch-belgischen Raum mit ihren weitverbreiteten Panzerbewegungen des Gegners bedingte in den letzten Tagen eine Unterbrechung des V 1-Beschusses, die sich in der Darstellung der DAB-Berichte andeutete. Das amtliche britische Nachrichtenbüro Reuters übertrug in den frühen Morgenstunden des Dienstag die Weltöffentlichkeit mit der Mitteilung, daß in den vorhergegangenen Stunden erneut deutsche Raketenbomben Südbelgien einschließlich des Stadtgebietes von London getroffen hätten und Schäden und Verluste die Folgen wären.

Für die britische Bevölkerung bedeutet dieser Hinweis einen ersten Schock, da das Publikum an der Thematik der militärischen Entwicklung im Westen vor allem aus der Perspektive beobachtet hatte, ob sich durch die weitreichenden Operationen der Panzerverbände eine Ausschaltung der V 1-Gefahr erreichen ließe. Amtliche Stellen in London weisen die Bevölkerung darauf hin, daß eine Rückkehr aus den Aufnahmegebieten in die Hauptstadt keineswegs als vorteilhaft angesehen werden könne, vielmehr müsse ausdrücklich darauf gewarnt werden, daß die Gefahr noch nicht als beseitigt erwießen habe. Hierzu muß ausdrücklich festgestellt werden, daß sich der V 1-Beschuß fortsetzen läßt.

## Anwürfe des Kreml gegen Hackzell

Wird das finnische Volk die Bedingungen der Bolschewisten ertragen können?

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

Oslo, Stockholm, 6. September.

„Finnland lebt in der Erwartung Freiheit oder Tod“, so kennzeichnet eine Helsinki-Meldung der „Stockholms Tidningen“ die Stimmung im finnischen Volk nach dem Waffenstillstand der Regierung Hackzell. Jeder wisse, daß als Ergebnis der Verhandlungen in Moskau schwere Prüfungen für das Land zu erwarten seien. Niemand wisse dagegen näheres über die sowjetischen Bedingungen. Das bedrücke das finnische Gemüt mehr als irgend etwas anderes. „Gewiß begreift man, daß sie hart werden, aber wird es möglich sein, sie zu ertragen? Freiheit oder Selbstniedrigkeit sind das einzige, was für Finnland Wert hat.“

Von der schwedisch-finnischen Grenze wird gemeldet, die finnische Grenzbevölkerung sehe dem kommenden Frieden mit tiefer Unruhe entgegen und mache sich über die sowjetischen Bedingungen keine Illusionen. Wird Nordfinland von sowjetischen Truppen besetzt, wie man allgemein annimmt, so wird sicher der größere Teil der Bevölkerung eine Evakuierung nach anderen Teilen Finnlands versuchen oder nach Schweden fliehen, so sagt man in vielen finnischen Grenzorten voraus.

Von amtlicher finnischer Seite wird betont, der Waffenstillstand stelle einweilen nur ein provisorisches Arrangement dar und sei noch nicht mit einer bestimmten Regelung verknüpft. Er bedeute zunächst nur Einstellung des Feuers und Gewehr bei Fuß im Warten auf die Verhandlungen in Moskau.

„Soensta Dagbladet“ meldet aus Helsinki, die vorläufige Waffenruhe sei für die finnische Bevölkerung völlig überraschend gekommen. Sie nehme alles mit stoischer Resignation und echt finnischer Ruhe auf. „Keine Demonstrationen oder Flaggen, kein Lächeln, tiefer Ernst.“

In Stockholm wird viel beachtet, daß Moskau bereits gegen den finnischen Ministerpräsidenten Hackzell Stellung zu nehmen beginnt, obwohl er doch alles getan hat, um gemäß dem englisch-amerikanischen Druck die Sowjetbedingungen zur Annahme zu bringen. Schwedische Informationen zufolge will er trotzdem selber an der Spitze einer größeren Delegation nach Moskau reisen. Nach einer United-Press-Meldung aus Moskau ist als Mindestmaß der sowjetischen Bedingungen mit denen vom Februar zu rechnen, so hat diese mit ihren Territorialforderungen usw. auch von finnischer Seite genannt worden. Vermehrt würden sie sicher durch erhöhte Schadenersatzforderungen. In diplomatischen Kreisen werde die Einigkeit und das reibungslose Zusammenwirken zwischen der Sowjetunion, den USA und England im Zusammenhang mit der finnischen Waffenniederlage“ betont. Damit wird bestätigt, daß es englisch-amerikanischer Druck war, der Finnland den sowjetischen Bedingungen zutrieb. Englische Blätter kündigen Finnlands Eingliederung in ein sowjetisches „Schutzsystem“ an.

„Stockholms Tidningen“ erklärt zu den sowjetischen Bedingungen für Finnland, ihre Härte sei nicht zu leugnen, aber Widerungen könne Finnland in seiner jetzigen Lage nicht erwarten. In Schweden werde man vor allem aufmerksam verfolgen, wie das früher von der Sowjetunion gegebene Versprechen bezüglich einer Respektierung der finnischen Stellung als eines freien und souveränen Staates gehalten werde.

#### Quisling: Die gerechte Sache siegt

Oslo, 6. September.

Ministerpräsident Quisling hielt vor der Volkswohlfahrt der Nasjonal Samling eine Ansprache, in der er seine Mitkämpfer aufforderte, in der heutigen schweren Zeit mit verdoppelter Kraft am Ziel der Bewegung festzuhalten. Die Geschichte lehre immer wieder, daß sich eine gerechte Sache trotz aller Rückschläge durchsetze. Es sei nicht zu erwarten, daß eine Umwälzung von so großem Ausmaß wie die, die sich in der heutigen Zeit vollziehe, ohne härtesten Kampf zum Ziele komme.

#### Durch Not zusammengeschweißt

Kopenhagen, 6. September.

Während der Veranstaltungen zum zehnjährigen Bestehen der nationalsozialistischen Jugend Dänemarks traten die benachbarten Vertreter der Jugendorganisationen Deutschlands, Norwegens, der Niederlande, Flanderns und Walloniens zusammen. Das Ergebnis der Besprechung wurde in folgender Erklärung zusammengefaßt: 1. Die gemeinsame Not hat uns fester denn je zusammengeschweißt. In diesen kritischen Monaten bekennen sich die germanische Jugend in unerschütterlichem Glauben an den Führer Adolf Hitler nun erst recht zum gemeinsamen Kampf gegen Europas Feinde, in dem Deutschland der Garant des Sieges ist. 2. Der Einbruch unserer Kriegsfreiwilligen hilft diesen Sieg mitterkämpfen, der allein Europa und damit auch unseren Völkern die wahre Freiheit bringen kann. 3. Deshalb haben wir beschloßen, die Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes der Hitler-Jugend mit allen Kräften durch unsere Jugendorganisation zu unterstützen.

#### Warum blieb die Sowjethilfe aus?

Stockholm, 6. September.

Nachdem der deutsche Wehrmachtbericht vom 3. September bereits die Säuberung der Warschauer Altstadt von den Aufständischen vermeldet hatte, gibt nun auch das „Polen-Pressejournal“ bekannt, daß die Untergrundbewegung „wegen Nahrungsmittel- und Wassermangel“ die Stadt räume. Das ist das Ende eines selbstmörderischen Unternehmens, dessen Anführer im Vertrauen auf anglo-amerikanische und sowjetische Versprechungen und verführt durch Lockrufe aus Moskau und London sich in einen Kampf eingelassen haben, der ungeheure Blutopfer gekostet hat und mit der Zerstörung der alten polnischen Hauptstadt beendet worden ist.

Es hat also nur noch akademischen Wert, wenn das Thema: „Wer ist Schuld an dem Zusammenbruch des Warschauer Aufstandes?“ im gegnerischen Lager weitergeht. So beschäftigt sich die englische Zeitschrift „Tablet“ erneut mit dem Problem des Ausbleibens der sowjetischen Hilfe. Die Zeitschrift erwähnt die verschiedenen Hilfskreise aus Warschau und die Versuche britischer Flieger, trotz der ungeheuren langen Flugstrecke und der deutschen Luftabwehr Material über dem Kampfraum abzuwerfen. Wenn „Tablet“ auch der Auffassung ist, daß eine Beantwortung der Frage, warum die Sowjets keine Hilfe brachten, zur Klärung der polnisch-sowjetischen Beziehungen beitragen würde, so sieht es doch als zwecklos an, weiter an dieser Frage herumzurätseln, da nur ungenügende Beweise für ein Urteil vorlägen. Was man wisse, sei nur, daß der Warschauer Aufstand begann, als die Sowjetarmee am Stadtrand stand, daß dann aber die Sowjettruppen „auf unerklärliche Weise“ aufgehalten wurden und in keinen Kontakt mit den Anführern traten. „Tablet“ erinnert daran, daß die Sowjets, als sie am nordöstlichen Stadtrand von Warschau standen, begannen, von feindlichen deutschen Gegenangriffen zu sprechen, die dann den bolschewistischen Wut zur Folge hatten. Die Zeitschrift deutet nur Zusammenhänge an, ohne jedoch das Problem des Ausbleibens der Sowjethilfe lösen zu können.

Die Londoner Zeitschrift „Tribune“, die sich ebenfalls ausgiebig mit dem Verrat an den polnischen Aufständischen beschäftigt, kommt zu der wenig erfreulichen Feststellung, daß als Ergebnis dieses Themas zwischen London, Washington und Moskau ein „starker Meinungsunterschied“ bestehe.

#### Eden maßregelt Polen-Emigranten

Stockholm, 6. September.

Der britische Außenminister Eden zitierte die Vertreter des polnischen Exilparlamentes in London zu sich. Wie Reuters meldet, soll Eden bei dieser Zusammenkunft einen von dem polnischen „Oberkommandierenden“ General Sosnowski herausgegebenen Tagesbefehl beanstandet haben, der am Dienstagmorgen veröffentlicht wurde, und über den man in London sehr bestürzt war. Der polnische „Oberbefehlshaber“ hatte nämlich die Briten beschuldigt, sie hätten die polnischen Aufständischen in Warschau im Stich gelassen und ihnen keine ausreichende Hilfe gewährt.

Die britische Reuters-Agentur erklärt, man müsse zugeben, daß die Alliierten den Aufständischen in Warschau zu wenig Beistand haben leisten können, aber der polnische Emigranten-ausschuß sei laufend über das geringe Ausmaß der militärischen Hilfe, die man den polnischen Aufständischen antebieten lassen konnte, ausführlich unterrichtet worden. Reuters meint, man könne noch nicht sagen, welches Nachspiel der Zwischenfall haben werde. Vielleicht ende er mit dem Rücktritt Sosnowskis, jedoch werde man voraussichtlich mehr nach der Sitzung des polnischen Kabinetts erfahren.

#### Churchill will Griechenland berauben

Stockholm, 6. September.

Die USA-Presse veröffentlicht einer Meldung von „Aftonbladet“ zufolge sensationelle Einzelheiten über die britische Politik gegenüber Griechenland. Die Lage auf dem Balkan habe eine tragische Entwicklung genommen, seit die Engländer griechische Armee- und Marineeinheiten in Ägypten für die Bekämpfung ihrer eigenen Landsleute ausgebildet hätten. Es sei deshalb auch zu Revolt bei den griechischen Soldaten in Ägypten gekommen. Heute befänden sich rund 60 vom Hundert der griechischen Armeesoldaten in britischer Gefangenschaft. Ein ähnliches Schicksal haben Hunderte von griechischen Geschäftsleuten und anderen Persönlichkeiten, die von Kairo aus ihr Land unterstützen wollten und jetzt in britischen Konzentrationslagern lägen. Die Verbitterung der Griechen in den USA sei sehr groß. Hinter dieser britischen Politik verbergen sich nach amerikanischer Auffassung imperialistische Bestrebungen. So soll Churchill beispielsweise beabsichtigen, die Dodekanes, Kreta, Pantelleria und sogar Sizilien in englische Stützpunkte zu verwandeln.

#### Kurzmeldungen

Nach dem Besuch junger Kriegsfreiwilliger an der Ostfront wollte Reichsjugendführer Arman bei der Führer- und Führerinnenhaft der Hitler-Jugend des Westens sowie bei den jungen Kriegsfreiwilligen, die zur Wehrmacht einrücken.

Auf Einladung des Reichsministers der Justiz, Dr. Thierack, waren kriegsverletzte Gerichtsreferendare und -Assessoren, die ihre unterbrochene Berufsausbildung nunmehr fortsetzen, zu einer kurzen Arbeitstagung zusammengekommen.

Neutrale Journalisten berichten, daß in dem von den Alliierten besetzten Italien wegen Rohstoffmangels kein einziges Industriewerk bis jetzt seine Produktion wieder aufnehmen konnte. Arbeitslosigkeit habe in Italien ein unvorstellbares Ausmaß angenommen.

Verlag und Druck: NS-Gaueverlag Meier-Gros GmbH, Zweigabteilung Emden, zur Zeit der NS-Verlageleiter: Bruno Jodas, Hauptverleger: Menlo Heller (im Wehrdienst). Schriftleiter: Friedrich Gahn. Zur Zeit gültig: Anzeigen-Preisliste Nr. 21.



## Tapfere Söhne unserer Heimat

103. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden Oberwachtmeister Harm Geilen, Moorhufen, Matrosen-Stabsgefreiter Ewald Madena, Friedrich-Schleuse, und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse Unteroffizier Johann Taafs, Timmel, Stabsgefreiter Hermann Albers, Dietrichsfeld, Obergefreiter Hans Rickels, Blomberg, Obergefreiter Friedrich Kofl, Neubrill, Ernst-August Risch, Aurich, Obergefreiter Bernhard Kleene, Wiegholtsbur, Matrosen-Obergefreiter Karl Schöon, Moorhof, Obergefreiter Tamme Eschen, Aurich-Oldendorf, Obergefreiter Bernhard Haase, Threnerfeld, ausgezeichnet.

### Aus ostfriesischen Sippen

In die Reihe der Achtzigjährigen tritt am 8. September der Volkskrieger Histo Hülsing in Weener. Er erfreut sich noch besonderer Rüstigkeit und ist noch jeden Tag tätig.

### Bewilligungsbescheid als Ausweis

103. Der Reichsverkehrsminister hat die Bewilligungsbescheide der geistlichen Sozialversicherungsträger wie Landesversicherungsanstalten, Krankenkassen, Berufsgenossenschaften usw. als genügenden Ausweis für den Erwerb von Fahrkarten zu Reisen in die Erholungsheime dieser Körperschaften anerkannt. Dagegen bestehen nach Mitteilung des Landesfremdenverkehrsverbandes Ostfriesland für Erholungsheime von Industriebetrieben, Behörden und Organisationen die allgemeinen Bestimmungen. Der Aufenthalt bedarf in allen Fällen der Eintragung in die Bierreisende-Karte durch die örtlichen Fremdenverkehrsstellen.

104. Musterung des Jahrganges 1927. Die Reichsarbeitsdienstleitung gibt bekannt: Die Musterung des Geburtsjahrganges 1927 der weiblichen Jugend zum Reichsarbeitsdienst ist im wesentlichen beendet. Die Dienstpflichtigen erhielten bei der Musterung einen „Pflichtausweis“, in dem der bei der Musterung gefällte Entscheid eingetragen ist. Es wird allen Arbeitgebern nahegelegt, sich durch Zeitnahme in den Pflichtausweis über den Zeitpunkt der voraussichtlichen Heranziehung der Dienstpflichtigen zu unterrichten, um rechtzeitig eine Ersatzkraft einzuarbeiten oder durch innerbetriebliche Maßnahmen einen Ausgleich herbeiführen zu können.

105. Schulfrei zu den Wettkämpfen der Hitler-Jugend. Am 9. September teilnehmenden Schüler und Schülerinnen sind, wie der Reichserziehungsminister bekanntgibt, an diesem Tage vom Unterricht befreit.

106. Kartoffelroder gemeinschaftlich einsetzen. Nicht jeder landwirtschaftliche Betrieb kann sich einen Kartoffelroder leisten — ganz abgesehen davon, daß die in Frage kommende Zahl auch gar nicht beschafft werden könnte. Es ist daher unbedingt erforderlich, daß die vorhandenen Roder weitestgehend für den gemeinschaftlichen Einsatz in Frage kommen. Das erleichtert und beschleunigt die Kartoffelernte außerordentlich. Für einen geregelten Einsatz von Sammelkräften wie Schuljugend und nicht voll ausgelastete Frauen und sonstige Personen muß in allen Dörfern rechtzeitig Besorge getroffen werden. Nur dann wird die Kartoffelernte rechtzeitig geborgen und die Versorgung der Städte mit Kartoffeln gewährleistet werden können. Jeder muß mit anpacken, dann wird auch diese Ernte geschafft werden können.

Die Parlamentarier von Michelstedt  
HISTORISCH-HUMORISTISCHER ROMAN AUS JÜNGSTER VERGANGENHEIT VON HELMUT LORENZ

37) Sie trat in den lindenüberschatteten Garten des schmalen kleinen Gasthauses, das sich an die alte Mühle stützte, an. Als alles still blieb, trat sie in das niedrige Gasthausein. Zuerst blickte sie auf den Wirt, der hinter dem Schanktisch stand und soeben lachend mit einem dolchartigen, ellenlangen Gegenstand den Schaum von zwei Glas Bier herunterstrich. Drüber an einem Tisch, ihr den Rücken zugekehrt, sah Robert Hartroth und mischte ein Kartenspiel. „Ich sage es ja, Herr... wo das Beck insinkt, da ist es!“ meinte der Wirt philosophisch und schenkte bedächtig noch zwei große „Bourbats“ ein... „schon wieder verloren!“ Der Wirt schlürfte auf seinen Filzpantoffeln mit Bier und Schnaps nach dem Tische. Jetzt erst sah er Edith. Wie angewurzelt blieb er stehen; dann flog ein Leuchten über seine festen Züge. „Da ist sie ja!“ „Wer?“ fragte Robert misstrauisch, mit dem Geben der Karten beschäftigt. „Na, das Fräulein, wo vorhin telephonierte hat!“ Wie ein Blitz stand Robert auf, fuhr herum und starrte Edith an, die Stuhllehne in der Hand. „Sie hatten mich wohl nicht erwartet, Herr Hartroth?“ „Allerdings kaum noch, gnädiges Fräulein!“ Der Wirt zog sich beim „gnädigen Fräulein“ langsam hinter seinen Schanktisch zurück, begann Gläser zu spülen und blinzelte zu den beiden hin. Das hatte er sich doch gleich gedacht! Also eine bessere Sache! Jetzt fuhr er eifrig hinter dem Tresen herum, wickelte die Stühle wieder auf und

## Neue Zoneinteilung beim Brot eingeführt

Die Lebensmittelrationen in der 67. Zuteilungsperiode unverändert

107. In diesen Tagen werden die Lebensmittelkarten für die 67. Zuteilungsperiode ausgegeben. Die bei den Brotarten für die über zehn Jahre alten Versorgungsberechtigten geltende Zoneinteilung wird dahin geändert, daß die Zone III fortfällt und der planmäßige Verbrauch für die Zone I auf 65 Teile Roggen und 35 Teile Weizen, für die Zone II auf 75 Teile Roggen und 25 Teile Weizen festgelegt wird. Wie bisher enthalten die Reichsbrotarten der Kinder bis zu zehn Jahren sowie die Reichsbrotart B nicht den Ausdruck der Zonenbezeichnung, da diese Karten im ganzen Reich einheitlich sind. Zur Zone I gehören die Landesnährungsämter Berlin, Hamburg, Kurfürstentum, Thüringen, Rheinland, Moselland, Rhein-Main, Bayern, Württemberg, Baden, Westmark, Wien, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Tirol-Southalberg. Alle übrigen Gebiete des Reiches gehören zur Zone II. Die Bestimmungen, wonach die Bewohner in einigen südlich und südöstlichen Gauen in erweitertem Umfang statt Roggenbrot Roggenmehl beziehen können, bleiben bestehen. Dagegen entfällt in diesen Gebieten die Möglichkeit, auf einem Abschnitt der Reichsbrotarten statt Weizenmehl zu beziehen.

Die Gesamtrationen bleiben im übrigen beim Brot als auch sonst unverändert. Auf die Abkürzung 1 und 2 der Reichsbrotarten werden gemäß dem Ausdruck wieder je 100 Gramm Schweinefleisch oder 80 Gramm

Fleischschmalz abgegeben. Bei den Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter werden ebenfalls 125 Gramm Schlachtfette durch 200 Gramm Schweinefleisch oder 160 Gramm Fleischschmalz ersetzt. Auf die Großabnahme B, C und D der Reichsbrotarten für Normalverbraucher und die Abkürzung B, C, D, E und F der Reichsbrotarten für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren, werden je 125 Gramm Butter abgegeben, auch soweit diese Abkürzungen einen entsprechenden Ausdruck noch nicht enthalten. Ferner besteht wie in der 65. Zuteilungsperiode wieder die Möglichkeit zum Bezug von 100 Gramm Speiseöl an Stelle von 125 Gramm Margarine.

Von der 67. Zuteilungsperiode ab fallen auch die Beistellheine für Marmelade fort. Die Reichsbrotarten für Marmelade wird mit der Reichsbrotart zur Reichsbrotart für Zucker und Marmelade vereinigt. Sie wird für die Zeit vom 18. September bis 7. Januar ausgegeben. Während bisher die Reichsbrotarten zum Bezug von 900 Gramm Zucker und die Marmeladenkarte zum Bezug von 700 Gramm Marmelade oder 350 Gramm Zucker je Zuteilungsperiode berechtigt, ist auf der neuen Karte das Abgabeverhältnis zur Erzielung handelsüblicher Gewichte auf 875 Gramm Zucker und 750 Gramm Marmelade oder 375 Gramm Zucker festgelegt. Die Gesamtration ist also unverändert. Die Reichsbrotarten werden vorläufig nicht neu ausgegeben, dagegen gibt es einen neuen Haushaltsausweis für entrahmte Milchmisch, der wieder für vier Zuteilungsperioden gilt.

### Leer

#### Vergeßt auch die Kinder nicht!

108. Die schönen Räume der Brummelburg sehen an vielen Abenden ein emsiges Leben: wenn sich Frauen in ihren fargen Kleiderstücken zusammenfinden, um für unsere Kriegsväter in den Lazaretten Wäsche auszubessern, Strümpfe zu stricken oder zu stopfen. Seit Jahr und Tag wird diese Hilfeleistung gern und freudig geleistet. Jetzt hat der Einsatz der Frauen bis zu 50 Jahren etliche Lücken in den „Küchen“ gerissen — aber auch diese werden ausgefüllt; denn nicht mehr einfache pflichtige Frauen lassen es sich nicht nehmen, auch ihr Teil zur „totalen Kriegführung“ beizutragen.

Zur Zeit aber, wenn die ersten gelben Blätter fallen, der Apfelbaum im Garten der Brummelburg sich über und über mit roten Früchten behängt hat — wenn es zu Herbstbeginn beginnt, richten sich die Blinde der Frauen in der „Mütterchule“ auf, unsere Kinderwelt. Sie soll nicht vergessen sein; auch nicht in einer Zeit, in der das Sinnen und Trachten in erster Reihe von den Gedanken an den Krieg, an unsere Soldaten, an die Hilfeleistung für sie beherrscht wird. Denn wäre es nicht zugleich Dienst an unseren Männern an den Fronten, wenn wir an ihre Jungen und Mädchen denken, ihre Jugend nicht freudlos vergehen lassen wollen!

So denkt man in der „Mütterchule“, wenn es sich um das Handeln, Spielzeug, von geschickten Frauenhänden hergestellt, für den Weihnachtstag vorbereiten. So ergreift der Ruf an Frauen und Mädchen, ihre Fertigkeiten in der Brummelburg zu verbringen, um unter sorgfältiger Anleitung Spielzeug zu basteln. Bastelkurse sind vorgesehen, die Ende September beginnen sollen. Wer teilnehmen will an der stillen Freude, den eigenen Kin-

dern und den Jungen und Mädchen unserer Soldaten Freude zu bereiten, möge sich melden (auch durch Fernsprecher 2961). Die Kurse werden so eingerichtet, daß alle teilnehmen können; selbst Spätabendstunden kommen in Frage. Wer nicht selbst Material für die Anfertigung zur Verfügung hat, kann Holz, Farben, Lack in der „Mütterchule“ finden, woselbst natürlich auch für Werkzeuge vorgesorgt ist. Jede Auskunft wird in der „Mütterchule“ erteilt.

109. Veranstaltungen der Ortsgruppe Leer am Bod. Die Ortsgruppe der NSDAP. Leer am Bod. veranstaltet am Donnerstag 20.15 Uhr bei Wöbke Schma einen Sprechabend. Die Politischen Leiter, Walter und Warte, sowie die Jellen- und Blokmüller nehmen daran teil. — Am Sonnabend veranstaltet die gleiche Ortsgruppe um 20 Uhr im Badenhofshotel wieder einen Familienabend der Zelle III, deren Vorgängerinnen so lebhaften Anteil fanden.

110. Sprech- und Wiegestunde. Die Sprech- und Wiegestunde der NSB. findet weiterhin alle vierzehn Tage Donnerstags von 15 bis 17 Uhr statt. Nächste Wiegestunde am kommenden Donnerstag mit Ausgabe von Vigantofol.

### Weener

111. Viehverband wieder rege. Der Viehverband ist in den letzten Wochen wieder etwas reger geworden. In diesen Tagen gingen mehrere Ladungen Schlachtwie nach dem rheinischen Industriegebiet ab.

112. Auswahl von Verteilungsbullen. Der Verein Ostfriesischer Stammbuchhalter führt am 14. September in zwölf Schauern des Landes die Auswahl von Bullen für die am 17. Oktober in Leer stattfindende Abfah-

Größere Viehbestände auf der Weide teilt in kleinere Gruppen auf und verhindert damit, bei Bombenwürfen, größere Schäden unter den Viehbeständen!

Veranstaltung durch. Die Termine beginnen morgens 7.30 Uhr in Bingham und enden um 11.30 Uhr in Weener. Die Bullen müssen bis Ende Oktober ein Jahr alt werden. Tragende Tiere können bis spätestens 15. September der Geschäftsstelle des VDS. in Norden gemeldet werden. Die Untersuchung auf Bang ist für alle Tiere drei Wochen vor der Abfahranstaltung in die Wege zu leiten.

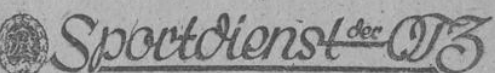
### Rundblick über Ostfriesland

113. Aurich. Vertragsbruch. Das Amtsgericht in Aurich verurteilte ein Mädchen aus Emden wegen Arbeitsvertragsbruches zu drei Monaten Gefängnis, weil sie unter Fortsetzung einer Erkrankung, während ihrer Arbeitsstelle ferngeblieben war.

114. Dornum. Erfolgreicher Züchter. Der Siegerpreis des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft für die beste züchterische Leistung aus der Zucht des ostfriesischen Milchschafes für das Jahr 1943 wurde Landwirt Andreas van Nijen in Alexandrienhof verliehen. Die gute ausgeglichene Zucht konnte schon auf vielen Schauen und Ausstellungen mit Prämien ausgezeichnet werden.

### Unter dem Hoheitsadler

115. Leer. Fährlein 3/381. Leer-Reda. Heute 15 Uhr Jungstige 2 und 3 beim Heim. Jungstige 8 mit Schreibezeug. Schwimmer, die nicht für Schwimmfährlein geschommen haben, mit Bedauern. Nachrichten: Fährlein 1/381. Heute 20 Uhr mit Schreibezeug. Heute 19.45 Uhr beim Verbleiben. Verbleiben: Fährlein 1/381. Heute 20 Uhr beim Heim.



### Schwimmfest der Hitler-Jugend in Leer

116. In Leer hatten sich zahlreiche Hitlerjugend, Mädel, Junge und Jungeadler in der Badanstalt eingefunden, um im Schwimmen im Beisein ihrer Eltern, Väter und Mütter, ihre Schwimmfähigkeiten zu zeigen. Die Teilnehmer waren in Gruppen eingeteilt und mussten verschiedene Schwimmübungen ausführen. Die Sieger wurden mit Preisgeldern und Urkunden ausgezeichnet.

117. Schwimmfest der Hitler-Jugend in Leer. Die Teilnehmer waren in Gruppen eingeteilt und mussten verschiedene Schwimmübungen ausführen. Die Sieger wurden mit Preisgeldern und Urkunden ausgezeichnet. Die Ergebnisse sind wie folgt:

| Disziplin             | 1. Platz  | 2. Platz  | 3. Platz  |
|-----------------------|-----------|-----------|-----------|
| 100-Meter-Schwimmen   | W. Müller | W. Müller | W. Müller |
| 200-Meter-Schwimmen   | W. Müller | W. Müller | W. Müller |
| 400-Meter-Schwimmen   | W. Müller | W. Müller | W. Müller |
| 800-Meter-Schwimmen   | W. Müller | W. Müller | W. Müller |
| 1600-Meter-Schwimmen  | W. Müller | W. Müller | W. Müller |
| 3200-Meter-Schwimmen  | W. Müller | W. Müller | W. Müller |
| 6400-Meter-Schwimmen  | W. Müller | W. Müller | W. Müller |
| 12800-Meter-Schwimmen | W. Müller | W. Müller | W. Müller |

Es wird verdunkelt von 20.30 bis 6.15 Uhr

„Ober nig für ungut! — Dat is ja man so, wie dat is!“ Der Schäfer führte zum Gruß die Hand an die Krampe seines Hut und ging, Edith und Robert folgten. Draußen rief Edith den Alten zurück und redete vertraulich auf ihn ein. Er sah sie dabei leise lächelnd von der Seite an. „Also, Onkel Quast! — Meine Unterredung mit diesem Herrn hier war rein geschäftlich! Versteht du?“ „Ja, verstaht ganz gut, Fräulein!“ „Wohlgemerkt, rein geschäftlich!“ „Jawoll! Also, „geschäftlich“ soll id jegen?“ „Gar nichts, sollst du sagen, Onkel Quast! Kein Wort!“ „Ja, vertell keen Ton! Wenn id öwer all de Liebeslied insaden sollt, de id op de Heide un de Feldflur...“ Ediths Augen huschten verlegen zu Robert hinüber. „Der blide in die Wipfel der Linden, als habe er nichts gehört, und pfiff vor sich hin. Schäfer Quast drehte sich langsam im Kreise und wandelte sich aus der Hattelleine von Greif, die der Hund bei seinen ungeduligen Sprüngen um die Gamaichen gewunden hatte. „Tag ad!“ Er machte Greif von der Leine los. In mächtigen Schritten jagte dieser der Herde nach. Gemächlich ging der Alte hinterdrein... Die beiden standen bei den Rappen. Lange machte sich Robert am Sattelgurt zu schaffen; endlich blidde er über den Rücken des Pferdes zu Edith hinüber. „Also mit dieser rein geschäftlichen Beprehung soll unsere Bekanntschaft nun ein Ende finden?“ „Warum? Bei Ihrem sichtlich Interesse für Wohlfahrtspflege werden Sie ganz bestimmt wieder den Weg zum Stadtkrug finden! Glauben Sie mir, bei Mutter und bei meiner Schwester haben sie einen Stein im Brett. Weiteren Stiftungen sehen die beiden gern entgegen!“ „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!“ „Ich wollte Ihnen nicht wehe tun, Herr Hartroth!“ „Wenn Sie das wirklich nicht wollten, dürfen Sie Ihren Reitersmann nicht wieder warten lassen.“ „Meinen Reitersmann?“ Edith lachte auf. (Fortsetzung folgt.)



# Hinter dem Feinde und doch besiegt

Mit zehn Mann Hunderte von Bolschewisten erfolgreich zurückgeschlagen

otz PK. Die beiden schweren Maschinengewehre feuerten noch und zogen die von allen Seiten angreifenden Sowjets immer wieder in volle Deckung. Wie es der Feind auch anging, mit List und Tücke: An diesen Stützpunkt der Panzergranadiere war nicht heranzukommen. Man hatte geglaubt, nach dem heftigen Artilleriebeschuss im Morgengrauen leichtes Spiel mit den Deutschen zu haben, wenn erst einmal der Angriff der starken Infanterieverbände ins Rollen gekommen war. Kann denn überhaupt noch ein kühner Leben in den rasch ausgeworfenen Stellungen nach einem derartigen Feuerüberfall sein? Die Sowjets bekamen bald die entsprechende Antwort, als sie aus ihren Stellungen hervordrangen, um die Stützpunkte der deutschen Grenadierkompanie zu überrennen. Währendes Feuer aus Maschinengewehren und Karabinern schlug ihnen entgegen und brachte Verwirrung in ihre Reihen. Über die Toten und Verwundeten hinweg drängten aber Reservisten weiter vor und stürmten erneut. — Bis auf einen Stützpunkt, und den hielt Feldwebel Wessel mit zehn Mann. Einige Kameraden waren bereits ausgefallen, doch der Stützpunkt wurde gehalten und verblieben weitergeschossen. Der Feldwebel ließ den Feind an sich vorbeistreichen und verteidigte sich gegen die von allen Seiten herankommenden Sowjets.

Die beiden deutschen Maschinengewehre schlugen. Die Munition war ausgegangen. Jetzt kam es auf die Nerven und die Widerstandskraft der wenigen noch kampffähigen Männer an. Der Feldwebel rief den Karabinier eines verwundeten Kameraden an sich und sagte: „Schau auf den Feind, der kommt hierher. Auch eine schwere Verwundung in diesem Kampf! Ich sehe die hervorragenden Einzelkämpfer, der im Osten bereits im Herbst 1941 mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse ausgezeichnet worden war, nicht außer Acht. Dieser heroische Einsatz und diese Bereitschaft, bis zum letzten Atemzuge zu kämpfen und lieber zu fallen, als zu weichen, spornten auch die wenigen Kameraden zum Durchhalten an. Lange noch wogte der Kampf hin und her, den letzten deutschen Stützpunkt aber überrannten die Bolschewisten nicht. Ein Gegenstoß unserer Grenadiere hatte endlich die tapferen Männer um den Feldwebel heraus. Fast hundert tote Bolschewisten lagen vor dem Stützpunkt, niedergeworfen von einer Handvoll Männer, die mit ihrem schwer verwundeten Feldwebel an der Spitze den feind-

lichen Angriffswellen vorbildlich standgehalten hatten.

Der Entschluß des Feldwebels, nicht zu weichen und den ungleichen Kampf gegen eine mehr als zwanzigfache Übermacht mit Karabinern und Pistolen zäh und entschlossen fortzusetzen, trug wesentlich dazu bei, daß dem Feinde der Durchbruch nicht gelang. Starke Infanterieverbände waren auf gegnerischer Seite eingesetzt worden. Die Artillerie hatte getrom-

met und die Grenadiere mit einem wahren Eisenhagel überschüttet. Der Gegner mußte trotzdem weichen.

Schon in der Nacht vor diesem feindlichen Angriff hatte sich der Zug des Feldwebels bereits mehrfach besonders bewährt und wiederholte Vorstöße der Bolschewisten abgesehen. Das Geseht in der Morgenfrühe aber machte den Feldwebel und seine Männer zu Einzelkämpfern, die über sich selbst hinauswuchsen und ein Beispiel dafür gaben, daß eine fast ausichtslose Lage noch nicht verloren ist, solange die harten Fäuste deutscher Grenadiere noch ein Gewehr umspannen.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.

Kriegsbericht Fritz Keiser.